

Predigt über die Offenbarung des Johannes - Offb 1, 9-18

I.

Liebe Gemeinde,

es wird heller – auch bei uns im Kirchraum mit den vielen Kerzen. Bitte geben Sie das Licht einfach weiter. Jeden Tag geht die Sonne einige Minuten früher am Morgen auf und später am Abend unter. Seit der Wintersonnenwende, kurz vor Weihnachten, nimmt das Tageslicht wieder zu. So ist es jedes Jahr in unseren Breiten. Jetzt, Anfang Februar, ist es schon fast eine ganze Stunde länger hell. Nicht mehr tiefste Nacht auf der Nordhalbkugel, sondern Zeit des heller werdenden Lichtes.

Ich frage mich, was das Licht eigentlich ist – für uns (Das haben sich schon bedeutendere Leute als ich gefragt – Einstein z.B.). Physikalisch ist Licht eine elektromagnetische Welle, die mit dem menschlichen Auge wahrnehmbar ist. Infrarotlicht und ultraviolettes Licht sind Wellenbereiche, die an dem für den Menschen sichtbaren Wellenbereich anschließen. Sie haben eine Geschwindigkeit von rund 300.000 Kilometer pro Sekunde und die Ausbreitung des Lichts ist geradlinig. Aber was es eigentlich ist, eine Welle oder ein Teilchen, ein Partikel, ein Photon, das umgibt bis heute ein Geheimnis.

Unseren Lebensrhythmus prägt der Wechsel des Lichts das wir sehen, auch wenn wir das oft gar nicht richtig wahrnehmen. Viele sehnen sich nach dem Ende der dunklen Zeit. Und es hat auch etwas Tröstliches, dass das ganz von selbst geschieht: Die Tage werden wieder länger, das Licht kommt zurück. Vieles haben wir schon verschoben und auch zerstört: Jahreszeiten, Klimazonen, Landschaften. Der Lauf der Erde um die Sonne, der Wechsel von Dunkelheit und Licht ist nicht zerstörbar. Hoffentlich.

Und immer noch verstehen wir die Bilder vom Licht, vom hellen Schein, der von Gott ausgeht. Es sind Bilder voller Klarheit und Wahrheit, voller Erkenntnis und Zuwendung. Von Gott geht ein Licht aus, das wie die Sonne Leben und Wärme gibt; in das wir aber auch nicht einfach hineinschauen können, sondern das uns blendet und unsere Grenzen zeigt.

Von Gott geht Licht aus – das helle Licht der Gerechtigkeit und Wahrheit. Davon hören wir heute, am Ende der Weihnachtszeit im letzten Buch der Bibel – in der Offenbarung des Johannes, heute, in Zeiten des aufgehenden Lichts. Das Buch der Offenbarung erzählt vom Seher Johannes, der ein großes Licht sieht. In überwältigenden Bildern beschreibt er eine Welt, die untergeht – eine Welt voller Gewalt und Zerstörung, voller Tränen und Tod. Und er beschreibt die Hoffnung auf eine Welt, in der Gottes Licht der Wahrheit und Gerechtigkeit hell scheint.

Predigtlesung, Offb 1, 9-18

Predigtwort aus der Offenbarung des Johannes im ersten Kapitel

9 Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. 10 Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, 11 die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea. 12 Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter 13 und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, der war angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. 14 Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme 15 und seine Füße gleich Golderz, wie im Ofen durch Feuer gehärtet, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; 16 und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. 17 Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte 18 und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Herr segne Dein Wort an uns allen.

Amen.

II.

Helles Licht, eine verlassene Insel, das rauschende Meer. Das ist der Bildhintergrund, wie auf einem Gemälde. Ein Mensch hört und sieht, was Menschen sonst nicht hören und sehen. Alle Bilder, die ihn sonst prägen und bedrücken, verschwinden. Er hört eine Stimme, die er zuerst nicht zuordnen kann: Wie eine Posaune, wie Wasserrauschen. Er sieht eine Gestalt, vor der er zuerst zurückschreckt, sogar in Ohnmacht fällt: Weiß, glänzend, heller als die Sonne. So laut, so hell, so erhaben ist diese Lichtgestalt. Die Zeit bleibt stehen. Nichts anderes ist wichtig als diese Worte, diese Gestalt.

Der Seher Johannes beschreibt seine Begegnung mit diesem »Menschensohn gleichen« in überwältigenden Bildern. Er vergleicht das, was ihn überwältigt, mit Erfahrungen, die er kennt. Eine menschliche Gestalt, aber erhabener als jeder Mensch, kommt aus dem Himmel auf ihn zu: Goldfüßig, weißhaarig. Sterne und Schwert, die Zeichen des kosmischen Weltherrschers, hat er in Hand und Mund.

Dieser Weltherrscher widerspricht allen Herrschern der Welt. Er ist anders als die Könige und Kaiser, die Johannes kennt. Allen Herrschern der Weltgeschichte, die sich zu Macht und Gewalt aufschwingen, stellt er sich entgegen. Das Kennzeichen seiner Macht ist nicht Gewalt, sondern das Licht der Wahrheit. Er schlägt nicht zu, sondern berührt den ohnmächtigen Johannes ganz sanft. Was er sagt, kennzeichnet seine Herrschaft: Fürchte dich nicht!

Diese erhabene Gestalt predigt nicht den Weltuntergang, sondern das Leben.

Fürchte dich nicht! – das soll das Vorzeichen sein vor allem, was Johannes noch sehen wird.

Vorzeichen vor allem, was noch kommt.

Vorzeichen auch vor den Bildern der Zerstörung und des Untergangs.

III.

Fürchtet euch nicht! Das haben wir doch vor wenigen Wochen erst gehört. Das hören in der Weihnachtsgeschichte die Hirten auf dem Feld. Im gleißenden Licht der Engelserscheinung, geblendet und verwirrt: Fürchtet euch nicht! Das sagt der Engel zu den Hirten (Lk 2,10). Der Retter der Welt ist geboren. Er ist ganz klein, ganz arm, ein neugeborenes Kind. Ihr findet es im Stall, bei den Tieren. Geht nach Betlehem, mitten in der finsternen Nacht! Dort werdet ihr das Kind finden.

Diese Botschaft von der Ankunft des Retters der Welt hört auch der Seher Johannes. Mitten in der Dunkelheit überwältigt ihn das Licht. Mitten in der finsternen Zeit römischer Gewaltherrschaft sieht er einen anderen Herrscher. Seine Herrschaftszeichen sind Gerechtigkeit und Wahrheit. Von ihm gehen Licht und Leben aus. Fürchte dich nicht vor dieser Macht, denn er weiß, dass du verletzlich bist. Er weiß, dass wir Menschen geblendet sind von seinem Licht. Er weiß, dass wir Angst haben vor Dunkelheit und Tod – und auch vor seiner Gerechtigkeit.

Johannes soll aufschreiben, was er hört und sieht, für die Menschen in den Gemeinden: In Ephesus und Smyrna, Pergamon und Thyatira, in Sardes und Philadelphia und Laodizea. Das sind Orte in Kleinasien, dort, wo heute die Türkei liegt. Konkrete Gemeinden und Menschen seiner Zeit, die sollen von Johannes diese Botschaft hören: Fürchtet euch nicht: Nicht vor Gott und nicht vor den Menschen. Nicht vor denen, die Gewalt predigen und nicht vor denen, die zuschlagen. Nicht vor den Veränderungen, die euch bevorstehen und nicht vor der Unsicherheit über das, was kommt.

Fürchtet euch nicht! Seht vielmehr die Welt in diesem Licht, das von Gott ausgeht. Das Licht der erhabenen, mächtigen Gestalt in der Vision des Johannes ist dasselbe Licht, das von der Krippe im Stall ausgeht.

Es scheint im Dunkeln. Es bringt Klarheit, wo wir ratlos sind. Es erleuchtet in finsternen Zeiten unsere Herzen und Gedanken. Dieses Licht hilft uns, nüchtern zu sein, klarer zu sehen. Wir sind nicht einfach Rädchen im Getriebe einer unüberschaubaren Weltmaschine. Wir sind Menschen, die vor Gott stehen. Wie der Seher Johannes stehen wir in diesem Licht, das von Gott ausgeht. Seine Worte sind auch für uns aufgeschrieben, in Aufkirchen hier, in Unterbrunn und in Oberbrunn, in Weßling, Hochstadt und auch am Riedberg (wo unsere Sänger heute Abend herkommen) und sogar am Lindenbichl auf der Insel beim Kinderzeltlager im Staffelsee: konkrete Orte in unserer Zeit und unserer Welt. Sieben Orte, an denen wir leben und nach Gerechtigkeit und Wahrheit suchen. Wir suchen nach Hoffnung und Licht in Zeiten der Dunkelheit. Wie die Sonne aufgeht, scheint dieses Licht Gottes.

Es rührt uns an und weckt uns auf. Es scheint für uns und geht weiter mit uns in hellen und in finsternen Zeiten: Fürchtet euch nicht!

Deshalb erzählt das Neue Testament vom göttlichen Licht des menschengewordenen Sohns Gottes Jesus Christus: „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh 1,9). Jesus sagt im Johannesevangelium „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12). Als Licht der Welt und Licht des Lebens ist Christus die Gegenwart des lebendigen Gottes bei den Menschen, die in der Finsternis wohnen, um sie mit dem Glanz der göttlichen Liebe und mit der Erleuchtung des göttlichen Geistes zu erfüllen. Für Menschen ist das ein Übergang zu neuem Leben wie der Übergang von Nacht zum Tag oder von Finsternis zum Licht. Es ist wie das Erwachen am Morgen. Die Morgenröte kündigt den neuen Tag an: Die Sonne geht auf. „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen“. (Röm 13,12). Der Tag Gottes beginnt. Gottes Anfang gibt uns Orientierung für unseren Lebensweg. Dieser Anfang ist mit dem Kommen Christi in diese finstere Welt gemacht.

„Am Anfang war das Wort... In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat's nicht ergriffen.“ (Joh 1,1.4.5).

Jesus wird später von sich selbst sagen:

„Ich bin das Licht der Welt.
Wer mir nachfolgt,
der wird nicht wandeln in der Finsternis,
sondern das Licht des Lebens haben.“ (Joh 8,12).

Das heißt, der irdische Jesus Christus ist das Licht, das in der Finsternis scheint. Denen, die ihm glauben und nachfolgen, leuchtet das „Licht des Lebens“ in einer finsternen Welt. Sie sind „Kinder des Lichts“ in einer dunklen Zeit. „Ihr scheint als Licht in der Welt“ (Phil 2,15).

„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben“ (2 Kor 4,6).

Und Jesus Christus hat's für uns vollbracht!

Jesus hat für uns sein göttliches Licht bis in die tiefste Finsternis getragen.

So, dass wir - für uns - hoffen dürfen: „Finsternis ist [für uns] wie das Licht. Die Nacht leuchtet [nun für uns] wie der Tag.“ (Psalm 139,11)

Jesus Christus ist damit der Einzige, der allein ermächtigt ist, Menschen vor Tod und Hölle, also vor dem Aufenthalt in der Gottesferne, zu bewahren und uns ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott zu schenken. Johannes meint damit: Nicht der amtierende Kaiser, oder ein anderer Diktator oder ein anderer Potentat in dieser Welt, ist derjenige, in dessen Macht es steht, eine neue Heilszeit herbeizuführen und zu verhindern, dass seine Untertanen sich an Unheilsorten werden aufhalten müssen. Die Schlüssel zu Tod und Hölle sind im Besitz des Gottessohnes Christus; nur er hat die Macht, diejenigen, die ihm vertrauen, vor der Gottesferne, vor einer Existenz ohne Gott und ohne dessen heilvolle Zuwendung zu bewahren.

IV.

Am Ende seiner Offenbarung beschreibt Johannes die Zukunft, die auf uns wartet: Gott wird bei den Menschen wohnen... *und er wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen.*

Dies ist die Perspektive unseres Glaubens. Nicht die Angst, nicht die Bedrängnis hat das letzte Wort – sondern die Nähe Gottes, die unser Leben umgreift.

*Fürchte dich nicht! Ich bin das Licht der Welt.
Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige!*

Liebe Gemeinde,
wir dürfen alle „Kinder seines Lichts“ sein.
Sie und ich. Wir alle!
Wir dürfen leuchten in der Welt
und die Finsternis wird sein wie das Licht
und die Nacht leuchtet wie der Tag.

„Denn die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint schon.“ (1 Joh 2,8).

Weil Jesus es uns verspricht:

„Ich bin das Licht der Welt und der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich lebe und du sollst auch leben.
Wer an mich glaubt und mir nachfolgt, der wird das Licht des Leben haben.“

Denn Dein Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht ergriffen.

So sei es, lieber Gott - Dank Deinem Sohn Jesus, unserem Christus.

In Ewigkeit – für und für.

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.